Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 23 (1981)

Heft: 5: Reaktionen von Behinderten auf die Motivationen von Nicht-Behinderten im März-Puls 81

Artikel: Behindertenprophet im Abseits

Autor: Piaggio, Lorenzo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

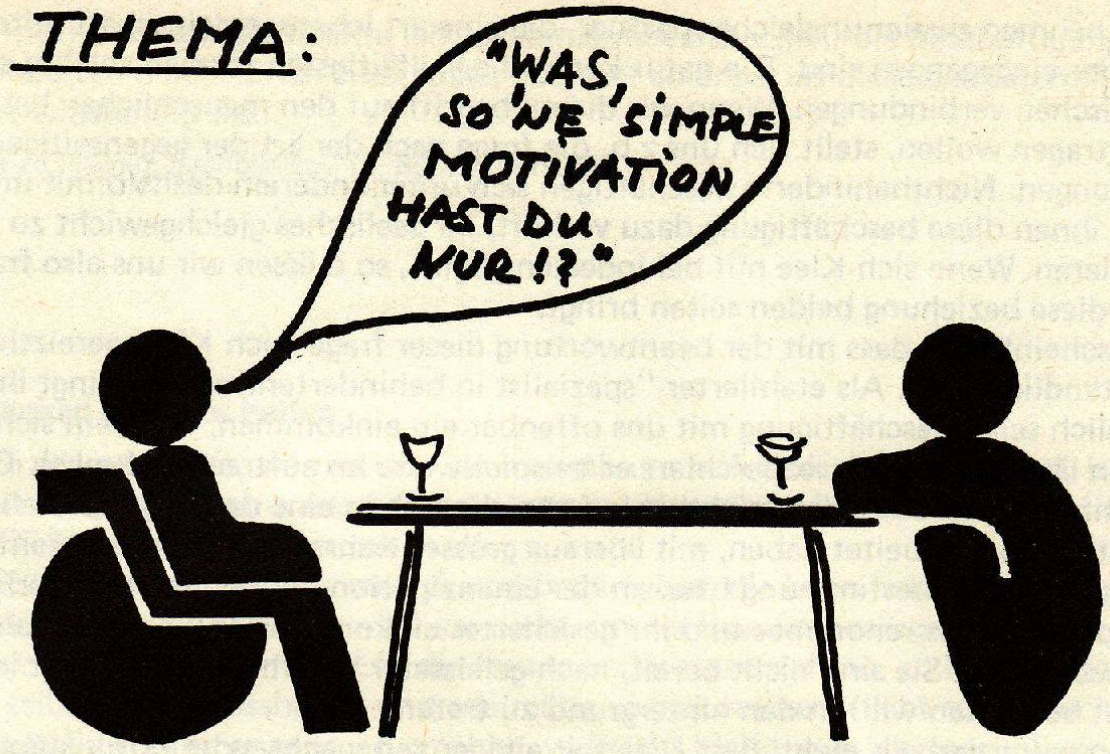
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Behindertenprophet im abseits

Als ich vor einigen jahren Ernst Klees "behindertsein ist schön" (Patmos-Verlag Düsseldorf, 1974) las, fühlte ich mich vom inhalt dieses buchs sehr angesprochen. Vom autor, der mir bis zu diesem zeitpunkt unbekannt war, machte ich mir ein positives bild. In der zwischenzeit haben der frankfurter volkshochschulkurs und diverse schriften Ernst Klee bis in die Schweiz hinein als "behindertenfürsprecher" bekannt gemacht.

Auf diesem hintergrund hat mich Klees antwort auf die frage nach seiner motivation (PULS märz 81, s.5) doch einigermassen verblüfft. Sie besteht aus einer faulen ausrede (keine zeit wegen reisevorbereitung) und fadenscheinigen begründungen für die aussageverweigerung und wirkt darüber hinaus in ihrer brüsken form arrogant. Der vergleich mit dem briefträger ist lächerlich. Der vergleich des interesses für unser minoritätenproblem mit dem interesse am schachspiel, musikhören, fussballspiel und museumsbesuch ist an den haaren berbeigezogen. Ein derartiger vergleich ist auch deshalb bedenklich, weil behinderte dabei offensichtlich auf die gleiche ebene wie museumsgegenstände, musikstücke und schachfiguren (?) gestellt werden.

Mir drängt sich die frage nach den gründen der aussageverweigerung auf. Dabei scheinen mir zwei interpretationsvarianten zur diskussion zu stehen. In frageform: 1. **Kann** Klee die frage nach den motiven nicht beantworten, weil er seine motive aus dem bewusstsein verdrängt? Oder: 2. **Will** er sie nicht beantworten, weil ihm die begründung peinlich ist?

Klee gibt an, dass ihm umgang, zusammenarbeit und freundschaft mit behinderten freude mache. – Warum dann der gereizte ton, in dem er das ansinnen, ihn nach einer erklärung zu fragen, abwehrt? Zweifellos weiss Klee sehr genau, dass die symbiose zwischen behinderten und nichtbehinderten keineswegs unproblematisch ist. Grundsätzlich besteht eine symbiose im gegenseitigen geben

und nehmen zweier ungleicher partner, die eine art lebensgemeinschaft miteinander eingegangen sind. Die natur kennt die vielfältigsten formen solcher symbiotischen verbindungen. Wenn wir diesen begriff auf den menschlichen bereich übertragen wollen, stellt sich uns z.b. die frage nach der art der gegenseitigen leistungen. Nichtbehinderte beschäftigen sich unter anderem deshalb mit uns, weil ihnen diese beschäftigung dazu verhilft, ihr seelisches gleichgewicht zu stabilisieren. Wenn sich Klee mit behinderten abgibt, so müssen wir uns also fragen, was diese beziehung beiden seiten bringt.
Mir scheint nun, dass mit der beantwortung dieser frage auch Klees gereiztheit verständlich wird. Als etablierter "spezialist in behindertenfragen" bringt ihm nämlich seine beschäftigung mit uns offenbar ein einkommen, von dem sich leben lässt (in Lybien recherchiert er beispielsweise im auftrag des funks). Die erfahrung zeigt aber, dass nichtbehinderte, die sich in eine derartige spezialistenposition vorgearbeitet haben, mit überaus grosser wahrscheinlichkeit das interesse an echter selbstbestimmung bzw. an der emanzipation der behinderten verlieren. Ihr persönliches renommee und ihr gesichertes einkommen gewinnen zunehmend an bedeutung. Sie sind nicht bereit, nach geleisteter vorarbeit (deren wert ich nicht bestreiten will) in den hintergrund zu treten.
Es erstaunt deshalb nicht, dass Klee seit einiger zeit wachsender kritik ausgesetzt ist. Franz Christoph schreibt beispielsweise: "Wie sehr ein mann wie Klee die alten strukturen beibehält, zeigt sein auftritt bei Marianne Kochs talkshow. Hier redete er über eine stunde mit Marianne Koch **über** behinderte. Auf eine art, wie es sich halt im fernsehen gehört, ein wenig dynamisch. Nach einer musikpause wurden zu Marianne und Ernst zwei rollstuhlfahrer geschoben, die Marianne mitteilten, dass ihr Ernst schon sehr gut wäre. – Nichtbehinderte reden **unter sich über uns!** Zur bestätigung holen sie sich für zwei minuten uns dazu. Länger braucht man in der regel nicht, um dankeschön zu sagen. Das weiss herr Klee genau, er arbeitet ja schon lange genug an uns!" (Sozialmagazin, märz 80)
Eine kernproblematik wird von Horst Frehe besonders klar hervorgehoben, wenn er sagt: "Dass sich mit dem partnerschaftlichen denken hinreichend geld verdienen lässt, dass man damit den zugang zu einem reichtum an literarisch verwertbaren erfahrungen erlangt, hat z.b. Ernst Klee hinreichend bewiesen. Die problematik in seiner rolle liegt weniger in dem monetären und ideellen profit, den er aus dieser position schlagen kann, als in der fatalen orientierung nachdenklicher behinderter auf ihn als idol, deren radikale konsequenzen dadurch **behindert** werden. Vollzieht sich unsere öffentliche diskussion der behindernden erfahrungen über nichtbehinderte, so ist dieser reflektion der stachel genommen." (artikel "konfrontation oder integration" im projektierten buch "behinderten-emanzipation")
Bei der verleihung der goldenen krücke (fernsehübertragung) war die bühne zwar dicht "garniert" mit behinderten, vorwiegend rollstühlern. Am rednerpult erschien jedoch nicht ein behinderter, sondern Ernst Klee. Meines erachtens zeigte diese szene mit deutlichkeit ein mangelndes sensorium bei Klee (und natürlich auch ein falsches verhalten der anwesenden behinderten).
Nach diesen ausführungen dürfte die schnoddrige art der antwort Klees auf die PULS-anfrage vielleicht weniger erstaunen. Aus langjähriger erfahrung weiss Ernst Klee ja, wie sich mit behinderten umspringen lässt und wie ergeben sie auch krasse ungereimtheiten hinnehmen.

Zur motivationsfrage möchte ich zusammenfassend sagen: die beschäftigung mit behinderten macht Ernst Klee spass, aber nur solange, als diese behinderten nicht selbständig sind.

Lorenzo Piaggio, Sandbühlstr. 18, 8606 Greifensee

Gedanken über das helfen

Wenn wir erkennen, warum sich ein mensch um hilfebedürftige kümmert, ist damit nicht selten eine negative erkenntnis verbunden, nämlich die — aus liebe geschieht es selten — oder selten allein.
Es gibt dabei noch andere motive und bedürfnisse, die beim helfen befriedigt werden sollen. (Allerdings wird das nicht immer bewusst wahrgenommen.)
Einige seien hier genannt. Z.b. die freude andere zu belehren, zu beherrschen, sich selbst dabei grossherzig und edelmütig vorzukommen- nicht selten auch die angst "Mir könnte es genauso ergehen, vielleicht bleibt es mir erspart, wenn ich dem lieben gott einen vorschuss an guten taten leiste."—
Dies ist menschlich verständlich, solange es im rahmen und erträglich bleibt.
Dem hilflosen, in seiner abhängigen lage kommt jede hilfe zu gute, egal aus welchen motiven heraus sie gegeben ist, aber er hat meist ein feines gespür für das, was ihm als echtes interesse entgegenkommt.
Im grunde sehnt sich ja jeder mensch nach liebevollen verständnis und echter zuwendung und dieses sehnen wird nicht selten enttäuscht. Gesunde bedenken zu wenig, dass auch der hilflose etwas anzubieten hat, dass auch sie von behinderten menschen lernen können.
Das wird meist nicht von anfang einer beziehung an erwartet- meist erst viel später- mit staunen wahrgenommen.
In einer zeit, in der alles rationalisiert ist, hat selten jemand zeit für den mitmenschen. Wozu auch, dazu gibt es diejenigen die von berufswegen dazu verpflichtet sind. Nicht jeder denkt und handelt so flach. Aber es besteht doch allgemein ein verbreitetes desinteresse an den schwierigkeiten behinderter menschen.
Die meisten menschen denken zu wenig, sie denken zu wenig daran, was sie haben und was sie wirklich brauchen.
Wenn sie sich einsam fühlen, stellen sie den fernseher an — anstatt sich auf ein gespräch mit dem mitmenschen einzulassen.
So wissen viele nicht, warum sie eigentlich unzufrieden sind, denn der filmheld meint nicht sie persönlich wenn er lächelt. Gute taten machen keine schlagzeilen- aber sie gehören zum brot des lebens. Gute worte, ein dankbares lächeln, wirken auch heute noch wunder.- Ich bin bestrebt meine erkenntnisse in meinem leben anzuwenden. Dazu gehört auch, den nicht-behinderten ein gutes sozialverhalten vorzuleben. Das ist natürlich nur mit opfern möglich. Wie sagt doch Kant: "handle so, dass die maxime deines willens jederzeit zugleich als prinzip einer allgemeinen gesetzgebung gelten könnte."- Wenn man getan hat, was man konnte, kann man das weitere gott überlassen.-

Christina Hahnemann, Blankenburgerstr. 6, D-3425 Walkenried